



Der Gelbringfalter ist in offenen, reich strukturierten Wäldern beheimatet, in die genügend Sonne einstrahlen kann (Foto: Hafner).

Das Naturschutzgroßprojekt Baar

Neben der Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz ist die Baar auch ein Drehkreuz für den nationalen und internationalen Biotopverbund. Sie verbindet die großen europäischen Flusssysteme (Rhein und Donau) und vernetzt die Wald-, Trocken- und Feuchtlebensräume des Schwarzwaldes, der Schwäbischen Alb und des Schweizer Juras.

Seit März 2013 wird das Naturschutzgroßprojekt Baar durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Das Land Baden-Württemberg, der Landkreis Tuttlingen und der Schwarzwald-Baar-Kreis als Projektträger beteiligen sich ebenfalls finanziell.

Ziel des Naturschutzgroßprojektes Baar ist es, die Wald-, Trocken- und Feuchtlebensräume für den Arten- und Biotopschutz sowie den Biotopverbund zu sichern und zu verbessern.

Kontakt/Impressum

Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis

Dienstgebäude
Umweltzentrum Schwarzwald Baar Neckar

Neckarstrasse 120
78056 Villingen-Schwenningen

Telefon 07721 913-7700
E-Mail info@ngp-baar.de
Web www.ngp-baar.de

Gelbringfalter (*Lopinga achine*)

Mehr als zwei Augenpaare starren den Beobachter an, wenn er den Gelbringfalter im Unterholz entdeckt. Der Schmetterling mit den auffälligen Flügeln ist zwar eng an den Lebensraum Wald gebunden, braucht aber ein lückiges Kronendach. Weil lichte Wälder immer seltener werden, ist der Gelbringfalter in Baden-Württemberg vom Aussterben bedroht.



An den gelb beringten „Augen“ ist er gut zu erkennen: Der Gelbringfalter (*Lopinga achine*) (Foto: O. Karbiener).

Lebensraum

Der Gelbringfalter ist eng an den Lebensraum Wald gebunden. Verschiedene Laubwaldtypen können, unabhängig vom geologischen Untergrund, seine Heimat sein, sogar Nadelwälder kann er besiedeln. Der Gelbringfalter ist eine typische Lichtwaldart. Wichtig ist daher vor allem, dass das Kronendach lückig ist und genügend Licht auf den Waldboden fällt, damit eine üppige Kraut- und Strauchschicht wachsen kann. Das Vorkommen des Falters ist besonders an Flächen im Wald gebunden, die dicht mit verschiedenen Süß- und Sauergräsern bewachsen sind und auch kleinflächig feuchte Stellen aufweisen.

Auch durch Holzeinschlag entstandene Lichtungen, unbefestigte Waldwege und Waldränder, die an extensives Grünland grenzen, werden vom Gelbringfalter besiedelt.

Der Schmetterling ist von Europa (mit Ausnahme der britischen Inseln) bis Japan verbreitet. In Baden-Württemberg kommt er nur noch an sehr wenigen Stellen im Süden vor. In der südlichen Oberrheinebene ist er in manchen Erlen-Eschen-Auwäldern zu finden. Am Trauf der Baaralb lebt er in trockenen Eichen-Kiefern-Wäldern und in Oberschwaben besiedelt er lichte Fichtenwälder.

Lebensweise

Die Falter haben nur eine recht kurze Flugzeit, die von Mitte Juni bis Mitte Juli anhält. Die Männchen schlüpfen etwas früher als die Weibchen und können am häufigsten beobachtet werden, wenn sie auf Waldwegen an Kot und Aas saugen. Die Weibchen schlüpfen ungefähr 12 Tage später und ernähren sich vor allem von Brombeerblüten und dem Saft von Bäumen. Sobald die Weibchen geschlüpft sind, vergessen die Männchen ihre Saugstellen am Weg und folgen den weiblichen Duftstoffen in die Büsche, wo sich die Falter dann paaren. Bald darauf lässt das Weibchen die Eier einfach in die Vegetation fallen. Obwohl der Gelbringfalter offene trockene Strukturen mag, bevorzugt er für die Eiablage kleinflächige feuchte Stellen.

Die Raupen fressen verschiedenen Süß- und Sauergräser. Im Herbst sind sie erst halb ausgewachsen und überwintern. Im darauffolgenden Frühjahr fressen die Raupen weiter und verpuppen sich bis Ende Mai. Die Falter schlüpfen nach ungefähr zwei Wochen Puppenstadium. Vom Gelbringfalter gibt es also nur eine Generation pro Jahr.

Auf einen Blick

Gelbringfalter (*Lopinga achine*)

Merkmal	Auffällige Augen an der Flügelunterseite
Beobachtba(a)r	Mitte Juni bis Mitte Juli
Raupenfutterpflanze	Waldgrasarten
Lebensräume	Vor allem lichte Wälder
Gefährdung in D	Vom Aussterben bedroht
Gefährdung in BW	Vom Aussterben bedroht
Verbreitung in BW	Südlicher Oberrhein, Alb-Wutachgebiet und Oberschwaben



Der Gelbringfalter sitzt gerne in einigen Metern Höhe auf dem Blattwerk von Bäumen (Foto: S. Hafner).

Gefährdung

In den letzten Jahren ist der Gelbringfalter in ganz Europa selten geworden. In Baden-Württemberg ist er vom Aussterben bedroht. Das Überleben der Art ist unwahrscheinlich, wenn in Zukunft keine bestandserhaltenden Maßnahmen zum Schutz unternommen werden.

Grundsätzlich ist der Rückgang des Falters auf die Veränderung der Waldbewirtschaftung in den letzten Jahrzehnten zurückzuführen. Die Aufgabe der Waldweide, der Nieder- und Mittelwaldbewirtschaftung oder der Gras- und Streunutzung zugunsten der Stammholzproduktion veränderten die Strukturen im Wald. Zudem schafft die heutzutage angewendete naturnahe Waldbewirtschaftung kaum mehr Lichtstrukturen, wie sie beispielsweise früher bei Kahlschlägen entstanden. Dadurch geht für zahlreiche typische Lichtwaldarten, wie den Gelbringfalter, der Lebensraum verloren.

Nicht nur die Nutzungsänderung im Wald, auch der Rückzug der Landwirtschaft aus Grenzertragsstandorten wirkt sich negativ auf den Falter aus. Wenn zum Beispiel die extensive Nutzung von Flächen in Waldrandnähe aufgegeben wird, wächst der Waldrand zu und der Lebensraum des Falters wird schattig und kühl.

Maßnahmen zur Förderung

Die lichten Wälder, der Lebensraum des Falters, können nur durch gezielte forstliche Maßnahmen - welche aus wirtschaftlicher Sicht oft uninteressant sind - erhalten bleiben. Dies kann durch eine starke und wiederholte Durchforstung oder die Einführung von Waldweide geschehen. Dem Gelbringfalter nutzen diese Maßnahmen allerdings nur, wenn sie genau dort durchgeführt werden, wo er noch vorkommt, da er keine größeren Distanzen zurücklegen kann.

Vorkommen auf der Baar

Im Projektgebiet kommt der Gelbringfalter noch an wenigen trockenwarmen Waldsäumen der Baaralb und der Wutachschlucht vor. Sichere Nachweise gibt es aus dem Fördergebiet Wutachflühen-Blumberger-Pforte. Die dort vorkommenden Restpopulationen sollen durch das Naturschutzgroßprojekt gezielt gefördert werden.

Wussten Sie?

Das der Gelbringfalter sich meist nur wenige Meter vom Platz, an dem er geschlüpft ist, entfernt? Männchen und Weibchen fliegen oft nur zwischen 50 und 100 m weit, um Partner zu finden oder Eier zu legen. Nur selten werden Distanzen von 1 bis 2 km überwunden: Schlechte Karten für die Neubesiedlung geeigneter Lebensräume.



Nahrungspflanzen der Raupen sind verschiedenen Süß- und Sauergräser im Wald, wie zum Beispiel die Zwenken (*Brachypodium spec.*) (Foto: R. Böcker).